



Ermittlungen mit Alfred Hitchcock: (v.li.) Tom Keller, Eirik Behrendt und Matisek Brockhues.

FOTO: MARIJA BEHRENDT

Gewagter Spagat

Deichart spielt „Alfred Hitchcock jagt den Kieler Psycho“ von Jens Raschke

VON SABINE THOLUND

KIEL. Auf der Spielfläche in der Backbord-Bar im Maritim liegt etwas Totes, abgedeckt mit einem weißen Tuch – für eingelebte Krimi-Gucker unverkennbar eine Leiche. Mit einem Ruck wird Hauptkommissar Beutel von der Kripo Kiel das Tuch entfernen und den Blick freigeben auf einen grotesk zugerichteten Körper, dessen Kopf in einer Mikrowelle steckt. Sein Assistent Braasch wird der steifen Hand des Toten einen Zettel mit einer ominösen Zahlenkombination entwinden – derselben, die in jüngster Vergangenheit bei zwei weiteren Mordopfern gefunden wurde.

Der Zettel gibt einer schrecklichen Vermutung neue Nahrung: Ein Serientäter geht um! Und weil der findige Assistent erkennt, dass ähnlich Mordfälle in Filmen von Alfred Hitchcock auftauchen, wird der Meister des wohligen Grusels höchstselbst zur Aufklärung des Falles hinzugezogen, denn

der weit zufällig gerade in Oslo. Allerhand Recherchearbeit steckt in dem Stück *Alfred Hitchcock jagt den Kieler Psycho* von Jens Raschke, der hier neben genussvoll zelebrierten Zitaten aus Hitchcock-Filmen viel Kieler Lokalkolorit einfließen lässt.

➔ **Das alles ist lustig und zunächst harmlos. Bis der Autor den Spagat zum Rachedrama wagt.**

Ausgehend von einem dokumentarisch belegten Besuch Hitchcocks im September 1966 in der Fördestadt, spielt sein für DeichArt geschriebenes Stück in Zeiten der beigefarbenen Stoffhosen und Wählscheiben-Telefone. Subaltern bis zur Unsichtbarkeit wandelt Eirik Behrendts Kriminalassistent auf den Spuren von Fritz Weppers Harry. Er darf auch schon mal den Wagen holen für seinen schlecht gelaunten Chef (Tom

Keller), der in zerknittertem Staubmantel mit kaltem Zigarillo zwischen den Lippen als Wiedergänger von Columbo durchgehen könnte.

Während Behrendt und Keller ihre mimische Wandlungsfähigkeit unter anderem als kielender Kneipenbesitzer und irrer Mörder unter Beweis stellen dürfen, ist Matisek Brockhues durchgehend Hitchcock. Mit britischem Akzent und beachtlichem Bauch ausgerüstet (Ausstattung: Sibylle Meier), präsentiert er in seinem wunderbar gelungenen ersten Auftritt divenhafte die stattliche Anzahl von 50 Filmtiteln als dramatisches Gedicht und feiert sich selbst als Star.

Im Umgang mit dem realen Verbrechen erweist der Herr sich indes als wenig robust. Schon die Fahrt, eingeklemmt zwischen den beiden Ermittlern in einem schlecht abgefederten Auto – unter lautem Gebrumm pantomimisch köstlich gelöst in einem zu engen Leder-

sessel – führt ihn an seine Grenzen.

Das alles ist lustig und zunächst sehr harmlos. Bis der Autor und Regisseur den Spagat zum Rachedrama wagt. Die Mischung ist kein Selbstgänger, wurzelt der Kern der Geschichte doch in den Verbrechen Nazi-Deutschlands – und der schnelle Wechsel zwischen Anspielungen auf das Leid der Opfer und manch plärrendem Gag erscheint bisweilen schwer verdaulich. Thema ist auch das (bereits 1966 erkennbare) Wiedererstarken der rechten Szene, dessen bestürzende Aktualität allerdings eine subtilere Bearbeitung verdient hätte. Und so bestimmen gemischte Gefühle den Heimweg von einer mit herzlichem Applaus bedachten Uraufführung.

➔ **Maritim, Backbord-Bar.** Nächste Aufführungen am 29. Februar, 13. und 20. März, jeweils 20 Uhr. Karten: Tel. 0431/901901. www.theater-kiel.de